

VON
**FEERSPEIENDEN
LINDWÜRMERN,
WÜTENDEN RIESEN
UND SCHAURIGEN
HOCHZEITEN**



**SAGENHAFTES THÜRINGEN
STÄDTISCHE MUSEEN**

Das 2. Malbuch des Thüringer Kulturpasses



Landesvereinigung
Kulturelle Jugendbildung
Thüringen e.V.

SAGENHAFTES THÜRINGEN

Städtische Museen

Bereits zum zweiten Mal nehmen wir dich mit auf eine sagenhafte Reise durch die Thüringer Kulturlandschaft. Viele der hier neu interpretierten Geschichten wurden schon vor Jahrhunderten mündlich überliefert und sind seitdem eng mit der jeweiligen regionalen Kultur verknüpft. Sechs Museen öffnen für dich ihre Türen und Fenster und erlauben dir so einen einmaligen Blick auf eine vielfältige Sagenwelt. Lass dich von Wassergeistern verzaubern, setze dich gegen Lindwürmer zur Wehr und lerne die städtischen Museen kennen, die von schaurigen Hochzeiten und wütenden Riesen zu erzählen wissen. Wir wünschen dir viel Spaß!

THÜRINGER KULTURPASS

Mit dem kleinen Stempelheft lohnt sich deine Reise gleich doppelt: Lerne die kulturellen Schätze Thüringens kennen und erhalte für jeden Besuch eines Museums, Theaters oder eines kulturellen Ereignisses einen Stempel in deinem Kulturpass. Lerne unbekannte Orte kennen und lass dich für deine Abenteuerlust belohnen.



[Tauche ein in die Welt des Thüringer Kulturpasses](#)

JANIN PISAREK

Janin leitet das Landesbüro „Kulturagent*innen Thüringen“. Als studierte Kulturwissenschaftlerin und Erzählforscherin haben ihr es vor allem Mythen, Märchen und Sagen angetan. Somit ist es ihr eine große Freude dich mit ihren Zeichnungen in die sagenhaften Welten Thüringens zu entführen.



[Erfahre auf Instagram mehr über die Kulturagent*innen](#)

TIM GAILUS

Tim ist Moderator beim KiKA-Medienmagazin „Team Timster“. Er ist auch Hörbuchsprecher und als Lesebotschafter bei der Stiftung Lesen aktiv. Den Sagen, die du in diesem Malbuch findest, hat Tim seine Stimme geliehen. So kannst du dir die Geschichten beim Malen immer wieder anhören.



[Alle Sagen findest du online zum immer wieder Anhören](#)



© 2022 LKJ Thüringen e.V., Anger 10, 99084 Erfurt
Das 2. Malbuch des Thüringer Kulturpasses.

Limitierte Auflage: / 1000

Dieses Malbuch ist in Zusammenarbeit mit dem GlockenStadtMuseum Apolda, dem Stadtmuseum Jena, dem Museum für Stadtgeschichte in Neustadt an der Orla, dem Stadtmuseum in der Beschußanstalt Zella-Mehlis, dem Stadtmuseum Weimar und dem Stadtmuseum „Klötznersches Haus“ Eisenberg entstanden.

Illustrationen: Janin Pisarek
Texte: Anne Kalies
Vertonung: Tim Gailus

Der Thüringer Kulturpass wird von der Thüringer Staatskanzlei gefördert.

DIE ILMNIXE

Stadtmuseum Weimar

Nur einen Katzensprung vom Stadtmuseum Weimar entfernt, zwischen Webicht und Park an der Ilm, soll sich Sonderbares zugetragen haben. Wer schon einmal entlang des Flusses spazieren gegangen ist, mag einen grünen Schimmer am Ufer wahrgenommen haben. Alle anderen möchten wir ausdrücklich davor warnen, nach diesem Ort zu suchen. Zahlreiche Erzählungen ranken sich um eine Nixe, die gutgläubige Menschen in ihr Wellenreich locken wollte. Andere wiederum berichteten, die Nixe soll ein weiches Herz für Liebende gehabt – und einst selbst ihr Herz an einen Menschen verloren haben.

Von der Ilm aus war die Nixe auf einen Mann aufmerksam geworden, den sie fortan über viele Wochen und Monate hinweg beobachtete. Eines Tages saß sie am Ufer und kämmte sich ihr Haar, als die Sonne am höchsten schien. Vielleicht, so hoffte sie, würde der Mann auf ihre grün schimmernden Strähnen aufmerksam werden. Und tatsächlich – schon bald begab sich der Mann zum Ufer, um das wundersame Leuchten zu ergründen. Die beiden verliebten sich augenblicklich ineinander.

Der Mann, so erzählt man sich, stellte sich als Graf von Weimar heraus – und als verheiratet obendrein. Als die Nixe wieder einmal auf ihn wartete, erschien er zusammen mit seiner Gemahlin im Park – die Nixe fortan meidend. Natürlich wollte diese ihn nicht einfach so aufgeben. So winkte sie mit den weißen Armen, sobald sie den Grafen das nächste Mal ohne Gemahlin sah und tat, als würde sie ertrinken. Der Mann begab sich sogleich in der Absicht zum Ufer, seine einstige Geliebte zu retten. Diese Gelegenheit wusste die Nixe zu nutzen und rang ihm das Versprechen ab, elf Monate des Jahres mit seiner Gemahlin zu verbringen – den Monat Mai jedoch bei der Nixe im Wellenreich.

So ging es einige Jahrzehnte, bis die Gemahlin des Grafen starb. Nun würde er für immer bei der Nixe bleiben können! So hatte es sich diese zumindest erhofft. Den Grafen jedoch plagten schreckliche Gewissensbisse. Oh, was hatte er nur getan! Um für seine Taten zu büßen, zog es den Grafen in ein Kloster. Die Nixe, so sagt man, hilft seitdem keinen Liebenden mehr. Wenn ihr also einen grünen Schimmer zwischen den Wellen aufblitzen seht? Lauft, so schnell euch eure Beine tragen können!

Nach: Sagenschatz der Stadt Weimar und ihrer Umgebung, Ellen & Paul Mitzschke

Hörabenteuer

Scanne mit deinem Handy den Code und lass dir von KiKA-Moderator Tim die ganze Sage vorlesen!



Kontakt

Stadtmuseum Weimar
Karl-Liebnecht-Str. 5–9, 99423 Weimar
stadtmuseum@stadtweimar.de
03643/826 00



DIE LINDWÜRMER

GlockenStadtMuseum Apolda

Wer den slawischen Namen Scetin, „Ort am Ende eines Grabens“, hört, mag an vielerlei Dinge denken – an neblige Hügel etwa und all die Geheimnisse, die dort verborgen sind. Dieser sagenhafte Ort liegt am höchsten Punkt der Glockenstadt Apolda. Dort, wo man den Ortsteil Schöten – so der heutige Name – findet, sollen einst zwei Lindwürmer in den Sümpfen gehaust haben.

Die Bauern der Region hatte ein besonders schweres Schicksal ereilt: So rissen die beiden Bestien Kuh und Schaf und setzten den armen Bauern schwer zu. Die Herren von Apolda waren sich sicher: War es nicht möglich, die Lindwürmer zu vertreiben, so würde man sie unschädlich machen müssen.

Zu dieser Zeit begab es sich, dass ein Knappe und eine Magd zum Tode verurteilt wurden. Sie waren vor ihrer Hochzeit ein Verhältnis eingegangen, was damals unter strenger Strafe stand. Doch ein Ausweg wurde ihnen geboten: Schafften sie es, die Lindwürmer zu töten, so sollte das Paar verschont bleiben.

Sogleich begab sich der Knappe auf den Weg in die Sümpfe. Nur mit einem Schwert bewaffnet hoffte er auf ein Wunder. Immerhin hatten schon vor ihm zahlreiche Mutige den Weg in die Sümpfe hinein, jedoch nie wieder herausgefunden. Tatsächlich musste er nicht lange nach den Ungeheuern suchen: Die Schwänze ineinander verschlungen sonnten sie sich, ohne den Knappen zu bemerken. Welch ein Glück! Der Knappe nahm all seinen Mut zusammen, hob sein Schwer hoch über seinen Kopf – und schlug den Lindwürmern mit nur einem Hieb die Schwänze ab.

Fortan wurde kein Vieh mehr gerissen, und auch der Knecht und seine Geliebte durften noch viele glückliche Jahre in Freiheit verbringen.

Heute ist eben dieser Knappe nur noch unter dem Namen „Drachentöter“ bekannt. Lindwürmer wurden hier schon lange nicht mehr gesichtet. An Stelle der Sümpfe findet man nun einen Brunnen, der an die beiden Lindwürmer erinnert. So ist es auch den Heldentaten des mutigen Knappen zu verdanken, dass man Apolda heute nicht mit Lindwürmern, sondern beeindruckender Glockenkunst verbindet.

*Nach: Überlieferung aus Thüringen
Angelehnt an: Lexikus Verlag, Lindwürmer. Sage.*

Hörabenteuer

Scanne mit deinem Handy den Code und lass dir von KiKA-Moderator Tim die ganze Sage vorlesen!



Kontakt

GlockenStadtMuseum Apolda
Bahnhofstr. 41, 99510 Apolda
glockenstadtmuseum@apolda.de
03644 / 515 25 70



DIE GEISTERHOCHZEIT

Stadtmuseum „Klötznersches Haus“ Eisenberg

Manch einer mag es mit der Furcht zu tun bekommen, sobald vom Geisterdorf Scortowe die Rede ist. Ganz in der Nähe von Eisenberg soll es gelegen haben und unter tragischen Umständen untergegangen sein. Heute werdet ihr keine Spur mehr des Dorfes finden. Einst konnte es jedoch in gewissen Nächten passieren, dass die ein oder andere Magd über eben jenes Dorf stolperte.

Es war im Jahre 1400, als der Ritter Siegbert sich mit der Nonne Elsbeth in Scortowe vermählte. Die beiden führten ein unbeschwertes Leben – lange nach ihrem Tod jedoch, als Scortowe längst untergegangen war, sollten sie dafür büßen, entgegen des Klostersgelübdes geheiratet zu haben. Zur Strafe waren sie dazu verflucht, alle 10 Schaltjahre zurückzukehren und ihre Hochzeit erneut zu feiern.

So ergab es sich nun viele Jahrhunderte später, dass eine Dienstmagd spät nachts nach Futter für das Vieh suchte. Ihr Weg führte sie zu einer Wiese, auf der sie bereits viele Male Gras gesammelt hatte. Der ihr bekannte Ort jedoch war verschwunden – stattdessen gelangte sie in ein Dorf, das sie nie zuvor gesehen hatte.

„Wie wundersam“, dachte die Magd, als sie die Häuser erblickte. Schließlich traute sie sich, an eine der Türen zu klopfen. Es dauerte nur einen Augenblick, da öffnete ihr ein alter Mann in eigentümlichem Umhang und bat sie herein. Was sie dort vorfand war ganz unglaublich: Eine Hochzeitsgesellschaft, ebenso ungewöhnlich gekleidet wie der alte Mann. Die Braut sah in ihrer Klostertracht gar wie eine Nonne aus und der Bräutigam erinnerte an einen Ritter mit goldgesticktem Waffenrock. Viele Stunden verbrachte die Magd mit den Gästen, aß und trank und erzählte, aus welchen bescheidenen Verhältnissen sie stamme. Da freute sich die Gesellschaft ungemein: „Die Magd hat uns erlöst!“, so tönte es aus allen Ecken. Zwölf Horntöne durchbrachen die muntere Hochzeit, die Lichter erloschen und ehe die Magd sich versah, fand sie sich auf eben jener Wiese, die sie Stunden zuvor gesucht hatte.

Die Magd hätte alles für einen Traum gehalten, hätte sie in ihrem Korb nicht Gold und Silber gefunden – sowie eine geheimnisvolle Nachricht, dass nur ein tugendsames Mädchen den Fluch lösen könne. Ritter Siegbert und Fräulein Elsbeth fanden ihren Frieden, und auch das Dorf Scortowe wurde fortan nie mehr gesehen.

Nach: Der Sagenschatz des Königreichs Sachsen, Band 2, J. G. & Th. Grässe

Hörabenteuer

Scanne mit deinem Handy den Code und lass dir von KiKA-Moderator Tim die ganze Sage vorlesen!



Kontakt

Stadtmuseum „Klötznersches Haus“
Markt 26, 07607 Eisenberg
info@stadt-eisenberg.de
036691/734 54



DER RIESENFINGER

Stadtmuseum Jena

Einst, so erzählt man sich, lebten Menschen und Riesen Seite an Seite im Thüringer Land. Noch heute wissen viele Regionen von der ein oder anderen Geschichte zu berichten: Dort, wo man nun die Stadt Jena findet, soll sich vor einigen Jahrhunderten gar Gewaltiges zugetragen haben.

Ganz in der Nähe der Stadt hauste ein Riese zusammen mit seiner Mutter. Groß wie der heutige Stadtkirchturm soll er gewesen sein – er überragte die ganze Gegend und fühlte sich schon in jungen Jahren allen anderen überlegen. Immer wieder wütete und schimpfte er auf die Menschen und spielte ihnen üble Streiche. Für den Riesen waren sie nichts weiter als lästige Zwerge. So war es keine Seltenheit, dass er sie auf die höchsten Bäume setzte und dort ihrem Schicksal überließ.

Immer wieder versuchte die Mutter des Riesen ihren Sohn zur Besinnung zu bringen. Doch vergeblich: Beinahe schien es so, als machten ihn ihre Bemühungen nur noch zorniger. Eines Tages, als die Riesin wieder einmal versuchte, ihn zu beruhigen, erhob er plötzlich seine Faust gegen sie. Da begann es wie aus dem Nichts zu blitzen und Donner hallte so ohrenbetäubend von den Felsen wider, dass es selbst dem Riesen Bange wurde. Er hatte kaum Zeit, sich in Sicherheit zu bringen, da riss es ihn schon von den Füßen, und Steinmassen fielen auf ihn herab.

Der Sturm verschwand so schnell, wie er aufgezogen war. Vom Riesen jedoch war nur noch der kleine Finger zu erkennen, der aus dem Geröll herausragte. Als seine Mutter sah, welch Schicksal ihn ereilt hatte, weinte sie bitterlich. Einige sagen, sie habe Thüringen an jenem Tag verlassen. Andere behaupten, noch Jahre später wandelte sie in manch dunklen Nächten am Hausberg, unter dem ihr Sohn schlief.

Heute werdet ihr vermutlich keinen Riesen mehr begegnen – erkundet ihr Jena jedoch mit offenen Augen, so könnt ihr überall noch ihre Spuren entdecken. Haltet im Saaletal Ausschau nach Muschelkalk und Buntsandstein, dem einstigen Leibgericht des wütenden Riesen. Und auch an der Stelle, an der der Riesenfinger einst emporragte, seht ihr heute den Fuchsturm: Eines der Sieben Wunder Jenas.

Nach: Deutsche Sagen, J. Grimm, W. Grimm (Brüder Grimm)

Angelehnt an: Christian Hill, im Auftrag des Romantikerhauses Jena



Hörabenteuer

Scanne mit deinem Handy den Code und lass dir von KiKA-Moderator Tim die ganze Sage vorlesen!



Kontakt

Stadtmuseum Jena
Markt 7, 07743 Jena
stadtmuseum@jena.de
03641 /49 82 50

DIE TANZENDE JUNGFRAUEN

Stadtmuseum in der Beschußanstalt Zella-Mehlis

Tief in den Wäldern Thüringens erzählt man sich von schaurigen Frühlingsnächten und gespenstischen Erscheinungen. Hier, ganz in der Nähe der Stadt Zella-Mehlis, liegt der Ruppberg. Ihm wird nachgesagt, einst Schauplatz so manch geheimnisvoller Begegnung gewesen zu sein. Sogar ein verwunschener Schatz soll hier vergraben liegen. Finden konnte ihn bislang jedoch niemand.

Zahlreiche Wanderer waren von ihrer Suche bereits mit leeren Händen zurückgekehrt. Stattdessen berichteten sie von geisterhaften Jungfrauen, die den Ruppberg in den kältesten Märzstunden heimgesucht haben sollen. So ergab es sich, dass ein junger Reisender eines Nachts sein Glück versuchte, den Schatz zu finden. Das bleiche Mondlicht war kaum hell genug, ihm den Weg zu weisen. Da drang ein gar schauriger Gesang an seine Ohren. Nebelschwaden zogen auf und hießen ihn in den zerklüfteten Bergen willkommen. In diesem Moment bemerkte er drei Wesen, die ihre nassen Schleier über den Sträuchern und Bäumen trockneten. Die Jungfrauen waren vom Berg herabgestiegen und sangen und tanzten so wild, dass er fürchtete, ganze Steine könnten vom Fels abbrechen und auf ihn herabstürzen.

Vor Angst halb starr flüchtete der Reisende so schnell, dass er seine Beine tragen konnte. Als er nur wenige Wochen später zurückkehrte, waren die Jungfrauen verschwunden. Stattdessen wurde er von blühenden Ästen und den ersten Spuren des Frühlings begrüßt. Der Schatz blieb verborgen. Noch lange dachte er jedoch an die Geister, die ihm zwischen Schnee und Nebel begegnet waren.

Heute ist Zella-Mehlis vor allem bekannt für große technische Erfindungen. Hört man jedoch genau hin, kann man in den ersten Monaten des Jahres noch immer den Liedern der tanzenden Jungfrauen lauschen. Achtet genau auf den Weg, wenn ihr die Landstraße im Lichtenautal entlang geht – bei tosendem Sturm kann es passieren, dass die Geister des vergangenen Winters aus ihren Berghöhlen kommen und ihre Spuren an Bach und Bäumen hinterlassen.

Nach: Sagen der Heimat, E. König

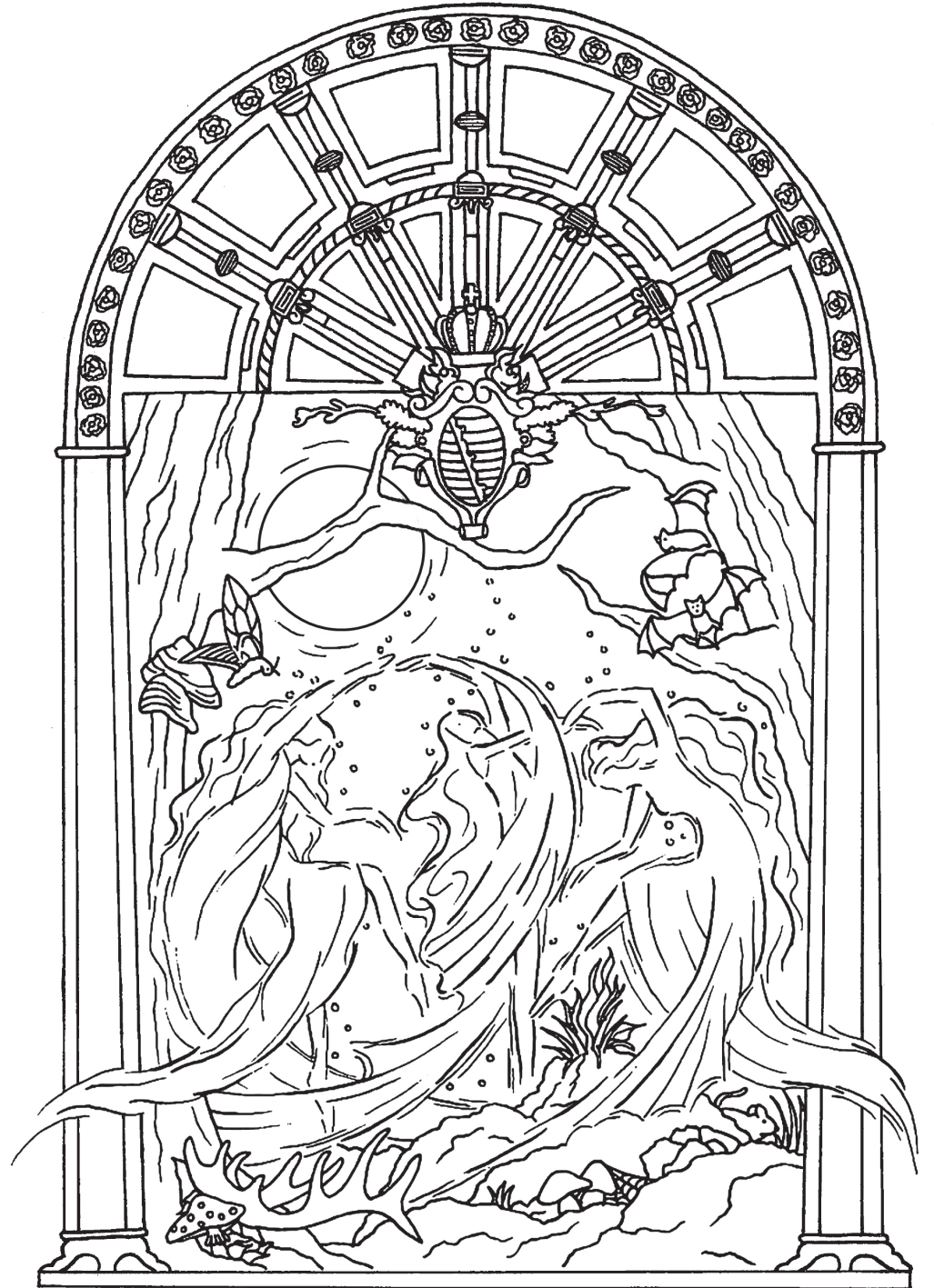
Hörabenteurer

Scanne mit deinem Handy den Code und lass dir von KiKA-Moderator Tim die ganze Sage vorlesen!



Kontakt

Stadtmuseum in der Beschußanstalt
Anspelstr. 25, 98544 Zella-Mehlis
museum@zella-mehlis.de
03682 / 46 46 98



DIE KRÖTE AUF DEM BROTLAIB

Museum für Stadtgeschichte Neustadt (Orla)

In früheren Zeiten prägte die Annahme, Kröten könnten mit dem Teufel unter einer Decke stecken, vielerorts die Vorstellungen der Menschen. Den Tieren wurde gar nachgesagt, sie würden jedem Unglück bringen, dem sie erschienen.

So ergab es sich, dass einst ein reicher Bürger in Neustadt lebte. Er war sehr stolz auf sein Anwesen, das er in jungen Jahren aufgebaut hatte. Nun hatte der Mann ein hohes Alter erreicht, sein Rücken schmerzte tagein, tagaus und einfachste Arbeiten fielen ihm immer schwerer. Da vermachte er seinen Kindern alles, was er besaß. Im Gegenzug sollten sie ihn bis an sein Lebensende pflegen und ernähren.

So teilten sie einige Jahre lang Haus und Hof. Je älter der Mann wurde, desto weniger schienen sich seine Kinder jedoch um ihn zu kümmern. Hatten sie ihn am Anfang noch täglich umsorgt, kochten sie plötzlich gerade noch genug Essen für sich selbst und versperrten zuletzt gar die Vorratsschränke. So verschlechterte sich die Gesundheit des Mannes zunehmend, bis er schließlich an seinem Hunger verstarb.

Die Kinder hatten nur darauf gewartet, das Anwesen nicht mehr teilen zu müssen. Ihre Gier sollte jedoch bestraft werden: Als sie eines Tages an den Vorratsschrank traten, fanden sie eine große, giftige Kröte, die auf dem Brotlaib thronte. Da erschrakten sie fürchterlich, warfen die Kröte aus dem Haus und gingen an diesem Abend ohne Essen zu Bett. Sobald sie das nächste Mal Brot buken, war auch die Kröte wieder da. Fortan erinnerte sie die Kinder jeden Tag an ihre schreckliche Tat.

Nie wieder sollte ein solches Unglück geschehen. Da ließ der damalige Bürgermeister Brot und Kröte in Stein hauen und hing sie an einem eisernen Bügel am Rathaus auf. Wann immer sich nun jemand der Gier schuldig machte, wurde ihm eben dieser Bügel als Strafe um den Hals gehängt. Heute findet man eine Nachbildung am Rathaus der Stadt. Die Kröte auf dem Brotlaib, so sagt man, zeigt sich noch immer all jenen, die stehlen und betrügen.

Nach: Neustädter Sage

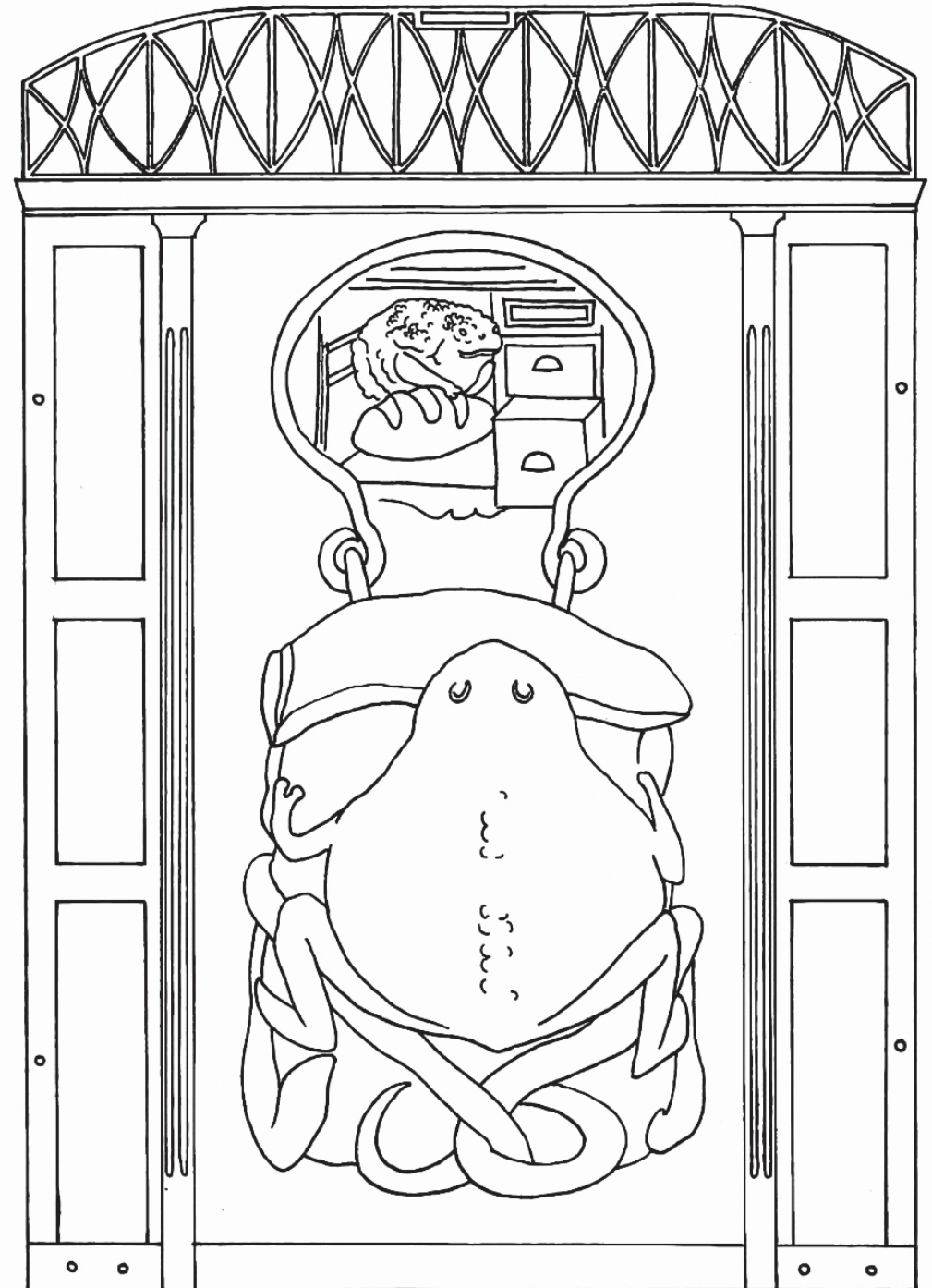
Hörabenteuer

Scanne mit deinem Handy den Code und lass dir von KiKA-Moderator Tim die ganze Sage vorlesen!



Kontakt

Museum für Stadtgeschichte
Kirchplatz 7, 07806 Neustadt an der Orla
touristinfo@neustadtanderorla.de
036481/581 21





© LKJ Thüringen e.V. | Anger 10 | 99084 Erfurt



Landesvereinigung
Kulturelle Jugendbildung
Thüringen e.V.

gefördert durch

Freistaat
Thüringen



Staatskanzlei